

Die Situation auf dem Ausbildungsmarkt zum 30. September 2014

Bewertung

Die Situation auf dem Ausbildungsmarkt ist für junge Menschen auch 2014 gut. Viele Unternehmen haben jedoch immer größere Schwierigkeiten, ihre Ausbildungsplätze zu besetzen. Ende September gab es das siebte Jahr in Folge mehr unbesetzte Stellen als unvermittelte Bewerberinnen und Bewerber. Im Vergleich zum Vorjahr haben die Betriebe der Bundesagentur für Arbeit 1,3% mehr Ausbildungsplätze gemeldet. Die Anzahl der Ausbildungsverträge ist im Vorjahresvergleich leicht zurückgegangen (-1,9%), hier bleiben jedoch die Daten des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) abzuwarten, die Mitte Dezember veröffentlicht werden. Die Zahl der Bewerberinnen und Bewerber ist nahezu konstant geblieben, die demografische Entwicklung wurde durch mehr Bewerberinnen und Bewerber aus dem Vorjahr (+3%), sowie mit ausländischer Staatsangehörigkeit (+5%) abgedeckt. Während die Zahl der Bewerberinnen und Bewerber, die zum 30. September noch unvermittelt gemeldet sind, leicht gesunken ist (-0,8%), ist die Zahl der noch unbesetzt gemeldeten Ausbildungsstellen deutlich gestiegen (+10%). Angesichts dieses Überhangs sind die Aussichten der Jugendlichen in der Nachvermittlung hervorragend. Eine Bilanz der Nachvermittlung erfolgt Anfang Februar 2014.

Die wichtigsten Daten im Überblick

	Absolute Zahl	Prozentuale Veränderung gegenüber dem Vorjahr	
Gemeldete Ausbildungsplätze	511.613	+0,9 %	West: +1,1 % Ost: -0,2 %
Gemeldete <u>betriebliche</u> Ausbildungsplätze	481.146	+1,3 %	West: +1,4 % Ost: +0,5 %
Gemeldete Ausbildungsbewerber¹	559.431	-0,3 %	West: -0,5 % Ost: -1 %
Noch unbesetzt gemeldete Ausbildungsplätze	37.101	+10 %	West: +10,6 % Ost: +6,9 %
Noch unvermittelt gemeldete Ausbildungsbewerber	20.872	-0,8 %	West: +1,7 % Ost: -9,6 %
Rechnerische Lehrstellen „plus“	16.229	---	West: -- Ost: --
Ausbildungsverträge (Industrie+ Handel, Handwerk, Freie Berufe)	473.400	-1,9%	West: -2% Ost: -1,7%

¹ Aufgrund der gestiegenen Anzahl von Bewerbern aus dem Ausland ist der Bewerberrückgang insgesamt geringer als der in Ost und West.